

Das königliche Hochzeitsmahl

Den Grundtext über Aussendung und Schicksal von Boten hat Matthäus gemeinsam mit Lukas (Lk 14,16-24). Die Heilszeit wurde seit langem durch die Propheten unter dem Bild einer Hochzeit angesagt. Das Gottesvolk war durch die Propheten auf die kommende Heilszeit vorbereitet. In Christus Jesus wollte sich Gott aufs Tiefste mit seinem Volk verbinden. In den rabbinischen Königsgleichnissen wird „Gott selber ein Mahl bereiten für die Völker“ (Jes 25,6). Das Erscheinen des Königs am Ende des Hochzeitsmahls, das sich über Tage hinzieht, deutet die messianische Heilszeit an. Bei der zweiten Einladung weist der König nachdrücklich auf das Verlockende des Mahlgenusses hin. Damit tritt die negative Reaktion der Erstgeladenen um so krasser hervor. Ob der Evangelist an die erste Einladung durch die Zwölf denkt und an die zweite Einladung durch die Mission unter den Juden Palästinas unmittelbar nach Pfingsten? " Sie kümmerten sich nicht darum; der eine ging auf den Acker, der andere in seinen Laden, andere misshandelten die Diener". Es fällt auch heutzutage noch auf, dass nicht wenige Menschen auf schier jedes Bekenntnis zum christlichen Glauben hin äußerst aggressiv reagieren. Warum wohl? Sicher hielt allein die Furcht vor den Volksscharen die im Gleichnis angesprochenen Hohenpriester und Pharisäer davon ab, Jesus zu ergreifen.

Eigenartig erscheint uns die Anmerkung "der König schickte sein Heer, ließ die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen". Übersteigerte Reaktion des Königs, individuelles Vergehen Einzelner mit einem kollektiven Strafgericht zu beantworten. Dies entspricht einem damals üblichen frühjüdischen Ausblick auf das Endgericht, auf die Strafe Gottes für die Ablehnung der alttestamentlichen Propheten durch Israel.. Dahinter steht wohl auch das persönliche Erlebnis des Evangelisten Matthäus bei der Zerstörung des Tempels und Jerusalems durch die Römer, das er wie ein Eingreifen Jahwes empfunden haben mag.

"Was ihr findet, ladet ein".

Die Diener gingen auf die Strassen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit beliebigen, fremden Ersatzgästen.

Jesus, der sich zunächst gesandt wusste, "zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel" (Mt 15,24) wird als der Auferstandene seine Jünger aussenden "zu allen Völkern, bis an die Grenzen der Erde" (Mt 28,19). In seiner Kirche wird es Gemeinschaft geben zwischen Juden und Heiden. Es wird aber in dieser kleinen Herde (Lk 12,32) wiederum geben Gute und Böse, und Ausgegrenzte, weil er, der Herr, mitten unter ihnen da sein wird, nicht um zu richten, sondern um zu retten (Joh 3,17). Diese Kirche wird Tag für Tag das Herrenmahl, die Eucharistie, feiern als Fortsetzung der Mähler, bei denen Jesus auch mit "Sündern und Zöllnern" beisammen war. Deshalb soll die Kirche immer arm und machtlos bleiben, aber bereit, mit allen zu teilen als sichtbares Zeichen für die Gemeinschaft mit allen Menschen. So kommt das Reich Gottes zu uns, in der personalen Ich-Du-Wir- Beziehung zum

gegenwärtigen Christus. Dabei ist die Kirche, das neue Gottesvolk keine Überinstitution, in sich selbst heilig aufgrund ihrer Dogmen und Riten, sondern als der "Leib Christi" aus vielen Gliedern, die verantwortlich sind für das "wie" der Erfüllung des Willens Gottes. Zwischen Berufung und endgültiger Erwählung liegt allerdings die Bewährung. Die Gnade hebt die Freiheit nicht auf. Deshalb ist ein "zu spät" durchaus möglich. So heißt es am Ende der Bergpredigt: „wer meine Worte hört und sie tut, der gleicht einem Mann, der, wenn er ein Haus baut, es auf Felsen aufrichtet“ (Mt 7,24). Unsre Hoffnung ist Gott, der uns zum himmlischen Hochzeitsmahl einlädt und uns jetzt schon mit seiner Liebe umfängt.